

Digitales Brandenburg

hosted by Universitätsbibliothek Potsdam

Der Anteil der Jesuiten an der Preußischen Krone von 1701

Thoemes, Nikolaus

Berlin, 1892

XX. P. Vota's Besuch während des Krönungsaufenthaltes zu Königsberg.
Verfolgung der Polen gegen Vota.

urn:nbn:de:kobv:517-vlib-435

die Instruktion des Königs übergeben, welche der Fleiß und die unnachahmliche Geschäftigkeit des Herrn v. Hoverbeck — soweit das in seinen Kräften stand — in der, der Ehre und den Interessen Ew. Majestät zuträglichen Weise zu beeinflussen gewußt hat. Unser gemeinsamer Wunsch und die Entschliezung des Königs gingen dahin, daß Herr Tovianski schon vor einigen Tagen in Wirklichkeit und vor der Ankunft des Herrn Grafen (v. Wallenrad) als des neuen Gesandten Ew. Majestät, abreisen sollte. Aber verschiedene Zwischenfälle und Ränke ließen die Abreise verschieben; einer warf die Schuld davon auf den andern. Ich glaube indessen, daß der Reisewagen das hauptsächlichste Hinderniß war und nicht der Mangel an Festigkeit und Beständigkeit in den Ew. Majestät gegebenen so gerechten und aufrichtigen Versprechungen. Bald wird Herr Tovianski abreisen und ganz Europa wird wissen, daß der König von Polen dem Könige von Preußen die Anerkennung als König, als Seinesgleichen, zu Theil werden ließ.

Ich ermangele nicht, die Abschrift des (polnischen) königlichen Anerkennungsschreibens an den Papst, den Herzog von Savoyen, den Großherzog von Toskana, die Herzöge von Mantua, Parma und Modena, ebenso auch nach Venedig zu übersenden. Wenn dazu Ew. Majestät mir den Wortlaut der Benachrichtigungsschreiben für diese Souveräne mittheilen will, so wird derselbe in meiner Hand die Dienste thun, welche man für die Ehre und die Interessen Ew. Majestät, deren Förderung mein stärkstes Verlangen ist, wünschen mag" (376 frz.)

XX.

P. Vota's Besuch während des Krönungsaufenthaltes zu Königsberg. Verfolgung der Polen gegen Vota.

„Sie (die Gegner Friedrichs und Votas in Polen) versuchten es zum Staatsverbrechen zu stempeln, daß ich Ew. Majestät als König von Preußen meine Huldigung dargebracht habe, Sie drohen mir selbst mit der Vertreibung aus dem Polenreiche

. . . . Ich habe ihnen allen aber versichert, daß trotzdem Ew. Majestät und Ihre Nachkommen für unabsehbare Zeit stets als Könige werden anerkannt werden“.

P. Vota an König Friedrich d. d. 17. April 1701. (384 frz.)

Aus der Zeit vom 3. Februar bis 17. April 1701 besitzen wir keinerlei Schreiben zwischen Friedrich und P. Vota. Wohl aber fällt in diese Zeit der Aufenthalt des letzteren am königlichen Hofe Friedrichs zu Königsberg,

welcher als die Folge des oben erwähnten früheren mündlichen Versprechens der neuen königlichen Majestäten (S. 92) und der Erinnerung daran mit anzusehen ist. Ueber diesen Besuch P. Botas besitzen wir zwei Nachrichten, die eine in einem Brief vom 17. April, welchen wir bald darbieten werden, die andere in der unter P. Botas Augen früher (S. 16.) erwähnten Uebersicht seiner Lebensthätigkeit, besonders in Brandenburg-Preußen. (Theiner: Herzog Albrechts u. s. w. Rückkehr, S. 37, 42, 43.) P. Bota erschien demnach in der That am königlichen Hofe zu Königsberg während der Krönungszeit daselbst und wurde mit den größten Ehren überhäuft. König Friedrich zeichnete ihn wiederum besonders aus. Während dem Bischof Zaluski von Ermland die Wohnung in der Stadt angewiesen wurde, hatte P. Bota die Ehre, im königlichen Palaste zu wohnen und zwar in den prachtvollen Gemächern neben der Schwester des Königs, der Herzogin von Kurland. P. Bota verweilte, wie aus dem Briefe vom 17. April hervorgeht, längere Zeit. Ueber seine Unterredungen mit den neuen Majestäten bei diesem Anlaß ist nichts bekannt geworden. Dagegen hatte diese Ehre und sein stets für Friedrich gezeigter Eifer für ihn große Unannehmlichkeiten und selbst Beleidigungen, Beschimpfungen und Drohungen gegen den Jesuiten seitens der Polen zur Folge. Ueber all das belehrt P. Botas Brief vom 17. April 1701:

17. IV. „Des Gesandten Baron v. Hoyerbeck Ankunft habe ich mit Un-
1701. geduld erwartet, ehe ich meinen Brief bei dieser durch die Straßen-
P. V. räuberei unsicheren Jahreszeit abschicken wollte. Heute statte zu-
an nächst meinen unterthänigsten Dank ab für so viele könig-
Frd. I. liche Gunsterweisungen während meines glücklichen Auf-
enthaltens in Königsberg. Zudem beglückwünsche ich Ew. Majestät
unterthänigst zu Ihrem ruhmwürdigen Triumphzug nach Berlin, indem
ich im Glanze der neuen Königskrone, welche ebenso sehr Ihren Ver-
diensten, wie Ihrer Macht entspricht, meinen Jubel mit jenem Ihrer
Völker und jenem selbst von ganz Europa, verbinde.

Anschließend theile ich Ew. Majestät unterthänigst mit, daß mein König nach der Rückkehr mir den allgnädigsten Empfang gewährt hat, da er mit Vergnügen die glorreichen Nachrichten von Ew. Majestät und die Zeichen Ihrer aufrichtigsten Freundschaft annahm, einer Freundschaft, welche jede Probe abzulegen bereit ist. Ich habe indessen nicht das gleiche Glück gehabt bei Mehreren der bedeutendsten Großen, unter diesen auch nicht bei einigen Bischöfen und anderen Senatsmitgliedern, welche zwar äußerlich zum ersten, im gewöhnlichen Sinne und in dem der Zugänglichkeit aber sicherlich zum letzten Rang zu zählen sind. Sie erhoben selbst in Gegenwart des Königs, den sie vielleicht damit zugleich treffen wollten, die schwersten Vorwürfe, daß ich die Ehre hatte, in Königsberg zu sein. Sie wollten mir ein Staatsverbrechen daraus machen, Ew. Majestät als König von Preußen eine Huldigung dargebracht zu haben. Sie legten mir ein

gewisses Schreiben zur Last, das sie in Umlauf gesetzt haben, und von welchem der Kardinalprimas eine Abschrift in Händen hat, das aber gleichwohl weder meinem Sinne noch meiner Art entstammt. In diesem Falle nämlich würde es Ew. Majestät mehr Ehre machen und auch vernünftiger abgefakt sein, wie das ja einige andere Schriftstücke gezeigt haben. Man berichtete selbst über Schmähschriften gegen mich. Ihrem Gespötte, ihren Gehässigkeiten setzten sie aber die Krone auf, indem sie mich mit der Vertreibung aus dem polnischen Reiche bedrohten, welche man auf dem nächsten Reichstage beschließen werde: Alles das für treue Ergebenheit im Dienste Ew. Majestät, welche diese guten, aber unverständigen Herren als Feindin der Republik Polen betrachten wollen! Dabei vermessen sie sich, ihre thörichte Ueberzeugung dahin auszusprechen, die souveräne Herrschaft Ew. Majestät über das Ihnen gehörige Preußen könne als nichts anderes, denn als Vasallenverhältniß zu Polen gelten, ohne die Unvernünftigkeit und den unleugbaren Widerspruch zu beachten, der darin liegt, daß dasselbe politische Gebilde souverän und zugleich von einem andern noch abhängig sein solle. Ich übergehe hier die Einzelheiten meiner Widerlegungen, welche ich zum Ruhme Ew. Majestät jenen entgegenhielt. Nur das will ich anführen, daß diese wahnsinnigen Verfolgungen und Drohungen weit entfernt sind, meinen Eifer in Ihrem Dienste herabzudrücken; vielmehr werde ich mich ebenso glücklich schätzen, für eine so gerechte Sache zu leiden, als ich über die Unvernunft jener entrüstet bin, welche sich dem entgegenstellen, dessen Gründe sie weder entkräften, noch dessen Wirkung sie zu verhindern vermögen. Ich habe allen diesen Herren aber schließlich versichert, daß trotz ihrer Untriebe Ew. Majestät und Ihre Nachkommen für unabsehbare Zeit stets als Könige werden anerkannt werden von dem Kaiser, den Königen von England, Polen, Dänemark, Schweden, Portugal, von der Republik Venedig, von Holland, Rußland, Savoyen, Toskana, von der Schweiz, vom deutschen Reich und allen Kurfürsten und Gebietern in demselben, ebenso wie auch von Frankreich und Spanien, welche bereit sind, sich mit Ew. Majestät in dem Moment ins Einvernehmen zu setzen, wann es Ihnen beliebt. Ich aber, so versicherte ich Ihren Widersachern zulezt, werde es für ein Glück erachten, mich für einen so gerechten Herrn aufzuopfern. Ich weiß, daß der Verlust meines Postens dahier, wo ich so viele Jahre ohne Vorwurf und unter Anerkennung meiner Bemühungen gedient habe, in jedem Falle mir durch die Güte Gottes und Ew. Majestät zu meiner größeren Zufriedenheit und Ehre reichlich ausgeglichen würde. Der König (August) war über diese Plackereien

gegen mich, deren Spitze gegen ihn gerichtet ist, erzürnt, da er wohl einseht, daß man das Pferd schlägt und den Reiter meint. Aber bei guten Thaten muß man sich auf Gott zurückziehen und man kann dann sich über alles andere hinwegsetzen.

Der König hat mir die brutale Protestation*) mitgetheilt, welche im Schloß zu Paris vor sich gegangen ist. Es ist das ein beleidigendes Unrecht ebenso gegen die souveräne Majestät der Krone Polens, als gegen jene Ew. Majestät. Beide sind gleichmäßig verletzt durch die Berufung an und die Unterwerfung unter eine fremde Macht, die doch nichts in Polen zu suchen hat, wie durch die alberne Anerkennung der so unbegründeten Oberhoheit von Paris, wie nicht minder endlich durch die falschen Behauptungen und die Verunglimpfungen, welche dieses ebenso verbrecherische wie kindliche Aktenstück gegen Ew. Majestät enthält. Ich habe in einem langen Commentar eine Erläuterung desselben geschrieben und dem Könige (August) alle die Ungeheuerlichkeiten aufgezeigt, welche darin ebensowohl gegen die Majestät des Königs von Polen wie des Königs von Preußen enthalten sind. „Sed spreta vilescunt“ und dieser niedrige und widrige Nebel wird von selbst wieder zur Erde fallen. Ich habe sofort eine Abschrift von dem Schriftstück gemacht, um sie Ew. Majestät zuzustellen; aber ich erfuhr, daß Sie eine solche schon besitzen. Im Uebrigen kann man leicht urtheilen, wer dem Kinde den Muth zur Sprache eingegeben.

P. S. Die Feinde Ew. Majestät haben selbst zu Rom gegen Sie gewühlt, aber zu spät. Die Folgen davon am hiesigen Plage habe ich zur rechten Zeit abgewendet“. (383 frz.)

*) Es handelt sich um die Protestation des polnischen Fürsten Johann Radziwill vom 9. März 1701 vor Notar und Zeugen gegen das neue Königtum.